Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 71 (2016)

Heft: 4

Artikel: Hennen, Hähne und Eier für den Biolandbau : ein neues Projekt der Anbauverbände Bioland und Demeter für die ökologische Züchtung von Lege- und Zweinutzungshühnern

Autor: Günther, Inga / Patzel, Nikola

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hennen, Hähne und Eier für den Biolandbau

Ein neues Projekt der Anbauverbände Bioland und Demeter für die ökologische Züchtung von Lege- und Zweinutzungshühnern

Inga Günther und Nikola Patzel. «Nirgends sind die Biobauern enger mit Grosskonzernen verheiratet als bei der Hühnerhaltung», sagt die Geflügelzüchterin Inga Günther. «Diese Abhängigkeit widerspricht dem Urbild des Landwirts absolut. Wir wollen das ändern.»

Die Ausgangslage

Auch im Biolandbau werden fast nur Legehennen gehalten, die aus den Hybridlinien von vier Welthühnerkonzernen stammen. Diese züchten das Geflügel unter Geheimhaltung und liefern es weltweit an die Nutztierhalter aus, die jedes Jahr nachkaufen müssen. Von diesen maximal produktiven Legehennen können Hühnerhalter leben; die Hähne werden kurz nach dem Schlüpfen vergast, denn sie würden kein vermarktbares Fleisch ansetzen.

Doch auf manchen Bauernhöfen picken auch noch Überdauernde ihr Korn, die von einer der vielen alten Landrassen abstammen, die sich in rund **2500 Jahren europäischer Hühnerkultur** bildeten. Sie legen zwar weniger Eier als die Hybriden (vielleicht 180 statt 300 Eier im Jahr), ihr Fleisch und das der Hähne ist aber kräftig und wohlschmeckend. Doch davon können Hühnerhalter nicht leben.

Die ethischen Probleme

Es gibt einiges, was viele engagierte Hühnerbauern gerne ändern würden. *Erstens* die weltweit fast totale Abhängigkeit auch des Biobereichs von Hendrix Genetics aus Holland, der Erich-Wes-Johann Gruppe aus Deutschland und der Gimaude Gruppe aus Frankreich. Bei den Landwirten selbst ist wenig bis kein Knowhow über die Vermehrung und eigene Nachtzucht vorhanden. Obwohl die Hennen permanent Eier legen, wurden Züchtung und Elterntierhaltung, Brut und Aufzucht der Tiere ausgelagert. *Zweitens* das Kükenproblem: In der Brüterei werden die männlichen Küken nach dem Schlüpfen getötet. Das folgt der Produktionslogik, kann aber dem Herz Schwierigkeiten bereiten. *Drittens* die Fütterung: Auch die Ökohühner werden, um die hohe Leistungen bringen zu können, für die sie gezüchtet wurden, grösstenteils nicht von ihrem Hof ernährt, sondern mit hohen Anteilen an Zukauffutter: zum Beispiel Sonnenblumenpresskuchen (Abfall bei der Ölgewinnung) aus der Ukraine und Soja aus Brasilien. Eigenes Futter rentiert nicht und viele Komponenten der ausgeklügelten Futtermischungen fehlen ohne den Import. Aber eigentlich würden Hühner auch mal gerne einen Wurm fressen. Doch jegliches tierisches Futter ist seit der BSE-Krise verboten, was den Sojabedarf der Hennen massiv erhöht. So kann es keine Kreislaufwirtschaft mehr geben.

‹Deindustrialisierte› Kükenaufzucht. Foto: zVg

Eine schnelle Antwort

In der Öffentlichkeit wird das Kükentöten am meisten kritisiert. In Österreich hat deshalb eine Arbeitsgemeinschaft von Supermarktketten das für ihre Bioeier-Lieferanten verboten. Als Folge dürfen die Hähne nun 8 Wochen leben. Doch wegen ihrer Zuchteigenschaften und des unreifen Alters lassen sich keine Filets vom männlichen Junggeflügel abschneiden. Ihr Skelett wird mit Hochdruckwasserstrahl geputzt, das abgehende ‹Separatorenfleisch› irgendwie verarbeitet. Vermarktet wird das Ganze als Zweinutzungshuhn, aber so richtig befriedigen kann diese schnelle, von den Handelsketten durchgesetzte und von der Tierschutzorganisation «Vier Pfoten» unterstützte Verfahren aus bäuerlicher Sicht nicht. Denn das Abhängigkeitssystem dahinter bleibt gleich.

Ökotierzucht: Ein langer Weg zur nachhaltigen Erneuerung

Nun beginnt unsere eigentliche Geschichte: Ein alter hessischer Geflügelzüchter mit Interesse an Eier *und* Fleisch gebenden Zweinutzungshühnern ging in Rente und die Universität kündigte seine Versuchsräume. Spontan sprangen die deutschen Biolandbau-Verbände Bioland und Demeter ein und gründeten die gemeinnützige GmbH «Ökologische Tierzucht» mit dem Geschäftsziel, «das Öko-Huhn von morgen» zu züchten. Als Chefin holten sie sich die Bäuerin Inga Günther aus Überlingen am Bodensee, die auf dem Hofgut Rengoldshausen auch schon einige Jahre mit Hühnerzucht unter dem Namen «Hänsel und Gretel» experimentiert hatte. Wir führten ein Gespräch.

Inga Günther mit Huhn. Foto: zVg

***K+P:** Ich esse Ihre Eier, seit es Ihr Projekt gibt, für 60 Cent pro Stück. Manche Eier von Ihnen wiegen 40 g und andere 80 g, während die Demeter-Eier vom Nachbarhof für 50 Cent alle etwa 60-70 g sind.*

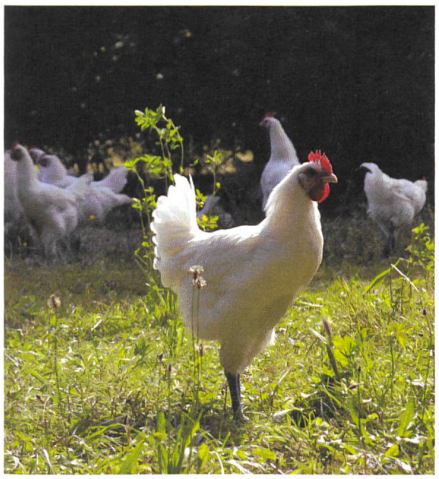
Inga Günther: Herkömmliche Hühner legen nur kurze Zeit S- und XS-Eier, die werden an Verarbeitungsbetriebe verkauft, danach legen sie M-Eier. Unsere Zweinutzungshühner sind wie sie sind. Sie brauchen länger, bis sie M Eier legen und legen auch insgesamt nur ca. 180 Stück. Darum sind wir darauf angewiesen, die Eier aller Grössen zum gleichen Preis verkaufen zu können. Man kann züchterisch dran arbeiten, aber das dauert viele Jahre.

Wie lange leben die Hennen bei Ihnen?
Ein Jahr, also nicht länger als anderswo. Und dies, obwohl sie aufgrund ihrer geringeren Leistungen robuster und langlebiger sind als die Hybriden. Aber wenn im zweiten Jahr jede Henne nur noch jeden 5. Tag ein Ei legt, wird es wirklich schwierig.

Warum lassen Sie sie nicht durch die Mauser und Legepause gehen?
Wir haben maximal 300 Hennen in einem Stall und es gibt eine grosse Nachfrage nach unseren Brathennen mit 1-2 kg. Ausserdem würden uns die Kunden aufs Dach steigen, wenn es an Weihnachten keine Eier gäbe. Denn **die natürliche Legepause und Mauser begänne im Herbst mit den dunkleren Tagen und ginge fast bis Ostern, daher kommt auch der Brauch mit den Ostereiern**. Wollten wir die Mauser in den Sommer verschieben, wenn die Nachfrage kleiner ist, müssten wir für die Tiere künstlich einen dunklen Herbst veranstalten, was für ein Stress! Also stallen wir lieber übers ganze Jahr hinweg neue Tiere ein, verhindern die Herbstmauser durch helle Stallbeleuchtung und verkaufen die Hennen dann mit einem Jahr als Suppenhühner.

Was geschieht mit Ihren Hähnen?
Alle unsere Hähne werden 16 Wochen lang aufgezogen und dann als Fleischhühner verkauft.

Machen das alle 36 Höfe, die an Ihrem Zuchtprojekt beteiligt sind, ebenfalls so?
Es werden mehr, die das tun, und wir helfen ihnen organisatorisch dabei, wo wir können. Dennoch werden nach wie vor auch im Biobereich die meisten Hähne nach dem Schlupf vergast.



Nicht nur Werbebilder. Fotos: zVg

Ist das auch eine Geldfrage?
Ja, denn die Züchtung neuer Hühner ist sehr teuer. Solange muss die Aufzucht der Hähne über den Eierverkauf der Hennen querfinanziert werden, bis wir eine Rasse haben werden, wo die Hähne genügend Fleisch ansetzen und die Hühner dennoch ein paar Eier legen können. Je konsequenter das ökologische Gedankengut bei den Hühnern umgesetzt wird, umso weniger spottbillig wird es. Aber wenn gleichzeitig die Wertschätzung dieser hochwertigen Lebensmittel steigt, wird es zusammen funktionieren können.

Wie viel müsste ein Ei für den Kunden aus betriebswirtschaftlicher Sicht eigentlich kosten?
Je nachdem, über wie viele Handelsstufen das Ei zum Kunden gelangt: 80-90 Cent pro Ei wären nötig, damit sich die Haltung gegenwärtiger Zweinutzungshühner wirklich rechnet. Je mehr Verbraucher dazu bereit sind, den angemessenen Preis zu zahlen, desto mehr Landwirte können in die Haltung von ZNH einsteigen und beide Geschlechter aufzuziehen. Momentan erreichen Vorzeigebiobetriebe in Deutschland einen Preis von 50-55 Cent.

Wie finanzieren Sie die Deckungslücke in Ihrem Projekt?
Zehn Naturkost-Grosshändler und 45 Abokisten-Betriebe helfen uns, indem sie auf jedes gehandelte Ei einen Cent aufschlagen, das bringt bei 22 Millionen Bio-Eiern 220'000 Euro pro Jahr für unser Projektbudget. Dies zeigt auch, **wie gross der Einfluss der Händler und Kunden darauf ist, welche Hühnerrassen und Haltungsweisen eine Chance haben**. Zudem bekommen wir Spenden und beantragen Projektmittel in den verschiedenen Bundesländern.

Gehen auch konventionelle Betriebe neue Wege?
Selbstverständlich wissen auch konventionelle Betriebe, dass sich bei der Kükentötung etwas ändern muss. Mein Eindruck ist jedoch eher, dass sich dort die sogenannte Geschlechtsbestimmung im Ei mittels Laserscan am bebrüteten Ei durchsetzen wird. Dieses Verfahren wird gerade mit Hochdruck und vielen Forschungsgeldern entwickelt. Meine Meinung und die vieler ökologisch arbeitender Landwirte ist jedoch, dass dies nicht der authentische Weg für die Biobranche sein kann. Darum setzen wir auf eigene Züchtung und packen damit am Ansatz des Problems an.

Werner Hockenberger, Leiter einer Bio-Geflügelbrüterei, welcher auch beim Öko-Zweinutzungshuhn-Projekt beteiligt ist: «Wir liefern im Biobereich 850'000 Hennenküken pro Jahr aus, aber nur etwa 60'000 Hähne. Im deutschen Biobereich ist die Hähnchenquote insgesamt deutlich unter 5 % (wie viele sind es in der Schweiz?). Der Marktanteil echter Zweitnutzungshühner ist noch verschwindend gering. Im Ökozuchtprojekt versuchen wir, eine Legerasse und eine Fleischrasse zu kreuzen. Wir wissen, dass wir in 5-10 Jahren Einstiegstiere liefern müssen, die gut gehen, um glaubwürdig zu bleiben. Aber wir wissen nicht im Voraus, ob unser Versuch funktioniert, einen Kontrapunkt zur industriellen Schiene zu setzen.»

Was fressen ihre Hühner?
Auch unsere Hühner sind auf Soja, Mais, Weizen und andere hochwertige Eiweissfuttermittel angewiesen. Das Huhn ist ein Allesfresser und ihr Bedürfnis nach pflanzlichem und tierischem Eiweiss ist ganz natürlich. Unseren Hühnern würden Würmer, Insekten und anderes tierisches Protein im Futter sehr gut tun, aber dieses Thema ist politisch leider sehr heikel – und vegane Hühner brauchen Futtermittelimporte.

Was wäre aus Ihrer Sicht die beste Grösse für Hühnerhaltung?
Toll wäre es, wenn in Zukunft wieder mehr Betriebe kleine mobile Ställe für 50-100 Hühner hätten. Dieses Modell passt besonders gut zu CSA(Solawi)-Formen, wo zum Beispiel die beteiligten Haushalte pro Jahr 180 Eier und einen Hahn bekommen. Bei einem gerechten Preis wäre das optimal für Tier und Mensch.[1] ●

[1] *Kontakt: inga.guenther@oekotierzucht.de, Tel. 0049(0)7551-945-684. Betriebe mit Zweinutzungshühnern nahe der Schweizer Grenze, die Küken und Bruteier abgeben: Hof Blumeninsel bei Stühlingen (nahe Waldshut), Tannhof bei Eigeltingen (nahe Singen).*